

# caux **i**nformation

## Überwindung von Rassengegensätzen in Asien

«Partnerschaft der Kontinente» – so lautete das Thema einer im asiatischen Zentrum für Moralische Aufrüstung in Panchgani zur Durchführung gelangten Konferenz. Drei interessante Programmpunkte lagen ihr zugrunde:

– Den Beweis zu erbringen, dass zur Erreichung sozialer Sicherheit eine Änderung der menschlichen Motive wirkungsvoller ist als Gewaltanwendung.

– Unbestechliche Menschen heranzubilden, denen der Fortschritt ihrer Nationen wichtiger ist als persönlicher Erfolg.

– Nationen aufzubauen, deren Völker auf Gott horchen und ihm gehorchen, um Klarheit und Gesundung in die moderne Welt hineinzutragen.

Eröffnet wurde die Konferenz durch den Bürgermeister von Delhi, Hans Raj Gupta, der kürzlich das Einladungskomitee für die musikalische Revue *Bitte hinauslehnen* in seiner Stadt präsidierte. «Die Moralische Aufrüstung ist ein Hoffnungsstrahl in einer Welt, in der die Menschen sich überall mit gezückten Waffen gegenüberstehen», führte er in seiner Ansprache aus. «Der Wunsch, zu lernen, und das Bedürfnis, herauszufinden, ob ich in Panchgani das Glück, nach dem ich mein Leben lang gesucht habe, finden würde, haben mich hierhergeführt. Nun habe ich erkannt, dass wir nur glücklich sein können, wenn wir alle menschenwürdig leben und in uns die Maßstäbe für ein moralisches Verhalten entwickeln.»

Führende Bürger der Stadt Panchgani und Bauern aus den umliegenden Dörfern sowie Delegierte aus 21 Nationen aller fünf Kontinente wohnten der Konferenz bei.

Ein Geschäftsmann aus Madras, V. C. Vishwanathan, verwies auf die explosive Situation in Westbengalen und ähnliche Unruheherde im Land

und führte aus: «Die Lage ist sehr kritisch, aber in unseren Händen liegt es, die Gelegenheit zu ergreifen und mutige Entscheidungen zu fällen, so dass eine Änderung herbeigeführt werden kann. Ich möchte nur für das eine Ziel leben – dass die Moralische Aufrüstung das Denken aller Männer und Frauen im Lande erfasst, damit Indien der Welt etwas geben kann und die siebziger Jahre nicht im Zeichen von Gewalt und Diktatur, sondern von Renaissance und Hoffnung für die ganze Welt stehen werden.»

Ein anderer Geschäftsmann, Shashi Patel aus Bombay, dessen Firma 90% von Indiens Farbfilmen entwickelt, berichtete, wie er vor vier Monaten ausschliesslich als Beobachter nach Panchgani gekommen war. Es sei ihm zwar nicht gelungen, lange ein Zuschauer zu bleiben. Er sei – in der Terminologie des Theaters ausgedrückt – sehr bald zum «Akteur» geworden. «In meiner Firma standen wir unmittelbar vor einem Konflikt zwischen meinen Ar-

beitern und mir. Ich begann, die Grundsätze der Moralischen Aufrüstung anzuwenden, und innert zwei Tagen waren die Schwierigkeiten behoben. Die Moralische Aufrüstung hat mir die Tür zu einer ganz neuen Lebensweise *geöffnet*.»

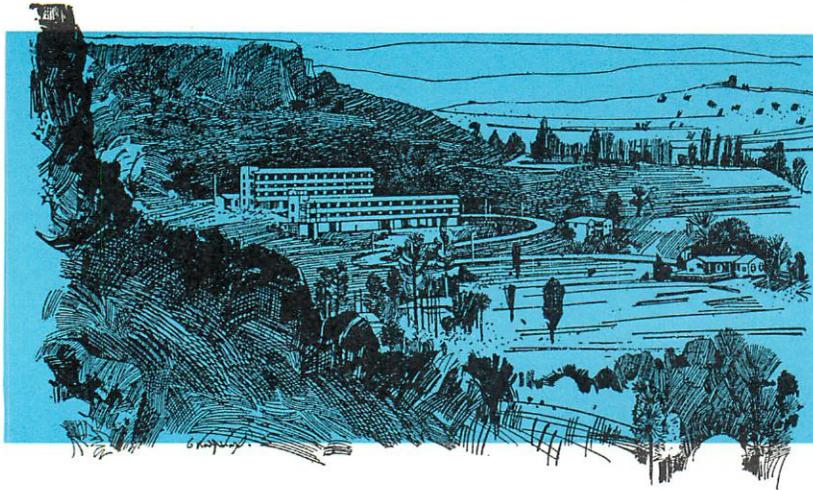
### Malaysische Delegation

Eine Delegation aus Malaysia, die Vertreter der malaysischen, chinesischen und indischen Völkerschaften einschloss, sprach von der Notwendigkeit, Brücken zwischen den verschiedenen Rassen Malaysias zu bauen. Bernard Lu, Sekretär des malaysischen Ministers für Sozialfragen, selber chinesischer Abstammung, erklärte, sein Volk sei oft allzu stolz auf seine tausendjährige Kultur und nicht empfänglich genug für die Kulturen anderer Völker. Es müsste unbedingt aus seiner chinesischen Orientierung heraustreten und sich als Teil der malaysischen Gesellschaft integrieren. Obwohl die malaysische Bevölkerung in der Überzahl sei,

Auf  
der  
Konferenz  
in  
Panchgani



Der Oberbürgermeister von Delhi, Shri Hans Gupta, eröffnet die jüngste Konferenz in Panchgani. Mit ihm auf der Plattform sind R. D. Mathur, R. Gandhi und S. Patel (Indien) sowie Delegierte aus Malaysia, Vietnam, Australien, Neuseeland und Europa.



Asia Plateau Panchgani –  
das asiatische Caux

habe man ihr nicht genügend wirtschaftliche, soziale und politische Hilfe gewährt. «Wir haben unsere koloniale Vergangenheit als Vorwand gebraucht, um unserer Verantwortung zu entgehen», sagte Lu. «Wir haben uns nie gefragt, was unsere Aufgabe heute sei. Während meines Aufenthaltes in Panchgani habe ich angefangen, für das Gesamtwohl zu denken und nicht mehr nur an mich selber. Ich hatte mir nie Rechenschaft gegeben, dass Gott und mein Nächster in meinem Leben eigentlich gefehlt haben.»

Die Frau eines öffentlichen Beamten erklärte: «Die Rassenunruhen, die wir am 13. Mai letzten Jahres in Malaysia erlebten, waren ein Schock. Während der letzten 20 Jahre haben wir in einem politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kampf gestanden. Wir hatten Gott vergessen. Malaysia ist ein Land, dessen verschiedene Religionen, Kulturen und Rassen in Frieden und Harmonie zusammenleben könnten. Vielleicht hat Gott es so geplant, damit unser Land ein Beispiel für die ganze Welt werde.»

Am 11. Mai wird die internationale Truppe der Moralischen Aufrüstung mit der musikalischen Revue *Bitte hinauslehnen* in Malaysia eintreffen. Sie ist von einem Komitee eingeladen, dem Vertreter der chinesischen, malaysischen und indischen Bevölkerung angehören. An seiner Spitze steht der Parlamentarier Tan Sri Syed Jaafar Albar. Die Vorstellungen von *Bitte hinauslehnen* werden unter dem Patronat des Ministerpräsidenten Abdul Rahman stehen. Die Einladung erfolgte, nachdem der Abgeordnete Jaafar Albar zusammen mit zwei führenden Chinesen im Oktober 1969 eine Konferenz in Panchgani besucht hatte.

## Unrecht wieder gutmachen – Voraussetzung für Versöhnung und Einigung des Landes

*«Die grösste Kunst» – so überschrieb kürzlich Rajmohan Gandhi in der Wochenzeitschrift «Himmat» einen Artikel, in dem er für Indien auf die Notwendigkeit hinwies, Unrecht und Versagen nicht nur festzustellen, sondern auch wiedergutzumachen, damit es zu einer Versöhnung und Einigung im Lande komme.*

*Nachfolgend veröffentlichen wir einige seiner Ausführungen und gleichzeitig Teile eines Briefes, den uns ein Mitglied der Truppe von «Bitte hinauslehnen» aus Assam zukommen liess. Sie illustrieren, wie uns scheint, die Tatsache, dass die von Rajmohan Gandhi geforderte Wiedergutmachung und Versöhnung im Nordosten Indiens mit nachhaltiger Wirkung von vielen in die Praxis umgesetzt werden.*

*Angesichts der Schwierigkeiten, auf welche die Einigungsbestrebungen in Europa stossen, scheint es nützlich, solche Grundwahrheiten auch hier wieder in Erinnerung zu rufen.*

von  
Rajmohan  
Gandhi

Eine Welle der Mutlosigkeit hat viele erfasst. Niedergeschlagenheit und Frustration aber ist nicht das gleiche wie Reue, die zu einer Änderung führt. Frustration heisst, dass wir uns empören über die Fehler der anderen und uns vielleicht gleichzeitig unseres Versagens als Volk und Nation bewusst sind. Unser Wille ist durchkreuzt, unser Stolz verwundet worden – aber wie viele von uns sind bereit, den Weg der Reue einzuschlagen?

Verletzte Eigenliebe ist noch keine echte Reue. Ärger darüber, dass wir

uns nicht als so gut oder tüchtig erwiesen haben, wie wir zu sein glaubten, führt zu nichts. Die Selbstvorwürfe des Bildhauers über eine ungeschickte Führung des Meissels sind noch kein Beweis für eine Erneuerung. Was not tut – wenn ich so sagen darf –, ist eine geheiligtere Art der Betrübnis. Erst wenn wir einsehen, wie unsere Handlung jene, die wir lieben oder die uns lieben, verletzt hat, sind wir auf dem Weg einer wirklichen Änderung und Heilung. Wenn wir erkennen, dass wir grossherzige und selbstlose Menschen verletzt haben, und aus diesem Grund betrübt sind, kann eine Wandlung stattfinden.

Wer fühlen kann, wie er Gott verletzt hat – um so besser. Wenn es stimmt, dass Menschen mit offenen Herzen mehr leiden, so ist anzunehmen, dass Gott, der am meisten liebt, auch am meisten leidet. «Lieber Gott, ich hoffe, es gehe dir gut», so begann ein sechsjähriger Knabe sein Abendgebet. Dann betete er für die Gesundheit seiner Eltern und seiner Freunde. Für ihn war Gott genau so ein greifbares Wesen wie Vater oder Mutter.

Es gibt in der Hindi-Sprache ein besonderes Wort für Wiedergutmachung. Ein weiser Mann sagte kürzlich darüber: «Vielleicht haben wir dieses Wort falsch ausgelegt. Wir glauben, durch Selbstkasteiung und asketische Massnahmen Vergebung zu erlangen. Vielleicht heisst es viel mehr, dass wir uns bei denen, die wir verletzt haben, entschuldigen sollen.»

Liegt nicht darin der Schlüssel zur Lösung der Spannungen zwischen Mann und Frau, zwischen Vater und Sohn, Direktor und Arbeiter, Politiker und Politiker?

Kann unser Land sich ändern? Gott wird nicht durch ein Abstimmungs-mehr gewonnen. Vielleicht erwartet er eine echtere Art der Busse – nicht nur von uns Indern, sondern von allen Menschen in der ganzen Welt.

caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli  
Postfach 218, 6002 Luzern

Abonnement: Schweiz Fr. 15.—  
Übrige Länder Fr. 18.—

# Revolution im sino-indischen Grenzgebiet

von Andrew Stallybrass

Ein neuer Geist ist im Nordosten Indiens im Entstehen.

Die Truppe von *Bitte hinauslehnen* hat sich vier Wochen lang in der Hauptstadt Shillong eingesetzt und zum Teil auch in Ober-Assam, wo die Wasser des mächtigen Brahmaputrastromes, vom Himalaya kommend, in einer Breite bis zu 30 km die weiten, mit grünen Teegärten bestandenen Ebenen durchziehen, die des Nachts durch die flackernden Gasflammen über den reichen Ölfeldern erleuchtet sind.

Hier, 120 km von der chinesischen Grenze entfernt, wurden Vorstellungen von *Bitte hinauslehnen* gegeben, im Geschäfts- und Handelszentrum Dibrugarh, in der erst vor zehn Jahren gegründeten Ölstadt Duliajan und der zweitgrössten Industriestadt Assams, Tinsukia.

Viele Menschen haben die Herausforderung einer Änderung des Charakters angenommen. Ein Lehrer aus dem Mizo-Stamm hatte sich vor einem Jahr geändert. Er war jeden Sonntag zur Kirche gegangen und hatte für sein Seelenheil gebetet, aber auf der Rückfahrt im Bus nie eine Fahrkarte gelöst. Absolute Ehrlichkeit verlangte auch eine Korrektur in der Art, wie er seine Rationierungsausweise handhabte. Er hatte nämlich die Zahl seiner Familienmitglieder willkürlich erhöht, um mehr Nahrungsmittel zu erlangen. Daraufhin wollte er den Geist der Ehrlichkeit auch in seiner Gegend verbreiten. Im Verlaufe eines Jahres zeigte er Filme der Moralischen Aufrüstung vor 25000 Bewohnern der Dörfer und Städte der Mizo-Berge.

Zehn Jugendführer aus den Garo-Bergen hatten vor einiger Zeit in Panchgani die Revue *India Arise* gesehen. Nach ihrer Rückkehr mobilisierten sie vierzig andere Jugendliche und führen jetzt das Schauspiel in ihrer Gegend auf. Die Stadtbewohner waren erstaunt, Jugendliche zu finden, die nicht nur aufgehört hatten, zu stehlen und zu demonstrieren, sondern die ihre Botschaft der Selbstlosigkeit und Einheit auch in die Städte und Dörfer der Umgebung hineintrugen.

In Dilli, dem Ort, wo die Chinesen auf indisches Gebiet eingedrungen waren, befindet sich eine Kohlenzeche. Sie war wegen Unwirtschaftlichkeit geschlossen worden, musste dann aber infolge Kohlenmangels wieder in Betrieb ge-

setzt werden. Direktor Ghosh wagte es, mit den 25 Bergleuten, die noch dort wohnten, die Zeche wieder zu öffnen. Die Leute arbeiteten freiwillig, ohne Lohn, bis der Betrieb einen Gewinn abwarf. Ghosh erklärte: «Das einzige Betriebskapital waren die Arbeiter und meine Ehrlichkeit ihnen gegenüber.» Moralische Aufrüstung bedeutete auch, dass man den Staatsbeamten keine Bestechungsgelder zahlte. Ein hoher Beamter war bei einem Inspektionsbesuch über den tadellosen Zustand der Zeche erstaunt. Er hatte nämlich nur schlechte Berichte darüber erhalten. Man sagte ihm, man hätte nicht durch Bestechungsgelder gute Berichte erkaufen, sondern absolute Ehrlichkeit walten lassen wollen. Der Beamte war von dieser Haltung sehr beeindruckt und hat seither der Zeche seine volle Unterstützung gewährt. Heute werden dort mehr als 500 Bergleute beschäftigt, und auf Wunsch der Arbeiter ist eine zweite Zeche eröffnet worden.

Diese neue Haltung bewährt sich in vielen typischen Problemsituationen dieses Grenzgebietes.

Ein Student des Naga-Stammes war verbittert, weil alle Textbücher in der Sprache Assams abgefasst waren. Er erkannte, wie falsch diese Eifersucht war, und beschloss, sich beim erstbesten Assamesen, dem er begegnen würde, zu entschuldigen. Am gleichen Tag noch begegnete ihm ein assamesischer Journalist. «Zu meiner Überraschung vergab er mir», erzählte der Student. «Er gestand, dass er selber die gleichen Gefühle gegenüber den Bengalen hege, weil mehr Literatur in deren Sprache gedruckt würde als in der seinigen. Auch der Journalist hat sich bei den Bengalen für seinen Neid entschuldigt.»

Anlässlich der letzten Vorstellung von *Bitte hinauslehnen*, nachdem fünf junge Assamesen aus den Garo-, Kasi- und Nagahügeln berichtet hatten, wie sie einen neuen Weg gefunden hatten, dankte Minister Stanley Nichols-Roy der Truppe für ihren Einsatz: «Sie haben uns geholfen, an die Möglichkeit einer Partnerschaft zwischen Asien und Europa und an eine neue Welt zu glauben. Die jungen Leute, die mit mir sprachen, zeigen, was wir in Partnerschaft mit Menschen in aller Welt tun können, um Hass und Frustration zu heilen.»

# Aufbauende Zusammenarbeit statt gegenseitiges Misstrauen

Interessante Initiative von Schweizern und Italienern

Vor einiger Zeit fand im Berufsbildungszentrum für italienische Arbeiter, *Cisap*, in Bern eine Vorführung des Films *Männer von Rio* in italienischer Sprache statt. Die Initiative dazu war von dem Schweizer Gewerkschaftssekretär Otto Cadegg und dem Italiener Giorgio Cenni, Leiter des Zentrums, ausgegangen. Es waren auch Mitglieder der italienischsprachigen Gruppe des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes (SMUV), Sektion Bern, zugegen, die vom Film dermassen beeindruckt waren, dass sie beschlossen, ihn einem grösseren Publikum zu zeigen. Es bildete sich ein italienisch-schweizerisches Komitee, und Mitte April wurde der Film für italienische Arbeiter in einem Kino in Bern gezeigt.

Bei diesem Anlass begrüsst *Guido Scognamiglio*, Betreuer der Fremdarbeiter beim SMUV, die Anwesenden und erklärte, er habe seit zehn Jahren in der Gewerkschaft für die Einheit der ausländischen und schweizerischen Arbeiter gekämpft. «Ich sehe meine Aufgabe vor allem darin, die ausländischen Arbeiter, die in der Schweiz wohnen und arbeiten, zu organisieren und zu verantwortlichen Gewerkschaftsmitgliedern heranzubilden, und ich habe nicht die geringste Absicht, meinen Beruf zu wechseln. Dank meinem Kontakt mit Kämpfern der Moralischen Aufrüstung bin ich ein revolutionärer Gewerkschafter geworden. Ich habe verstanden, dass man nicht Solidarität von den nichtorganisierten Arbeitern verlangen kann, ohne ihnen ein Ziel zu zeigen, das über ihre eigenen Interessen hinausgeht, und dass ein Gewerkschafter sich für die Arbeiter und Menschen der ganzen Welt einsetzen muss. Die wahren Revolutionäre setzen sich einerseits für eine Änderung der Verhältnisse ein, wo diese unbefriedigend sind, und gleichzeitig zahlen sie in ihrem eigenen Leben den Preis für die Änderung. Wer von Hass, Neid, Überheblichkeit oder Angst erfüllt ist, wird nie die Probleme des Zusammenlebens weder in unserem Land noch in der Welt lösen können.

Ich bin jenen Freunden sehr dankbar, die mit mir für bessere Zustände auf der Basis der persönlichen Änderung kämpfen und die mich gelehrt haben, auf Gottes Stimme zu achten, die

Fotos:  
S. 1: Maillefer  
S. 5: H. Rogers

## Europäische Industrie in den Augen eines indischen Gewerkschafters

durch unser Gewissen spricht. Auf dieser Basis hat die Arbeiterklasse eine Bestimmung.

Wenn wir zusammen suchen, was recht ist, und nicht darauf bestehen, wer recht hat, können wir Italiener und Schweizer hier in Bern zusammen Lösungen finden, die für die Schweiz, für Europa und alle Länder Gültigkeit haben.»

Gewerkschaftssekretär Otto Cadegg erklärte: «Dieser Film ist für unser Zusammenleben eine Herausforderung und ein Beitrag. Unser eigentliches Problem sind nicht die Fremdarbeiter. Es besteht vielmehr darin, dass wir uns selber, unserem Nächsten und der Welt fremd geworden sind. Ich denke dabei nicht nur an die Probleme zwischen Schweizern und Italienern, sondern an die Weltprobleme von Hunger, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit. Wir gehören zu jenem Viertel der Weltbevölkerung, welches drei Viertel des Welteinkommens bezieht. Wir müssen uns klar sein, dass es genug gibt in der Welt für die Bedürfnisse eines jeden, aber nicht für die Gier eines jeden. Wir brauchen heute dringend eine Revolution der Änderung in Millionen von Menschenherzen.»

Ein Teil des Publikums blieb nach der Vorführung im Kino zurück, um über grundsätzliche Fragen zu diskutieren und weitere Vorführungen zu planen.

### II. Teil

von  
Satya  
Bannerji,  
Kalkutta

Präsident  
der  
Angestellten-  
Gewerkschaft  
der  
Schmalspur-  
eisenbahnen  
von  
Westbengalen

Seit 23 Jahren stehe ich im Dienst der einzigen in Indien noch in Privatbesitz verbliebenen Eisenbahngesellschaft. Der Betrieb ist unrentabel. Daher will ihn die Regierung nicht übernehmen. In unserem Teilstaat Westbengalen fand vor einiger Zeit ein politischer Umschwung zugunsten der extremen Linken statt. In der Folge wählten die Männer, die ich vertrete, einen Aussenstehenden an meiner Stelle zu ihrem Gewerkschaftspräsidenten, obwohl er keine Beziehungen zu unserem Beruf hatte. Das verletzte mich tief, weil ich bis dahin immer der Vorsitzende unserer Gewerkschaft gewesen war und mein Bestes für meine Leute getan hatte.

In meiner Verbitterung tat ich nun alles, um die Stellung meines Rivalen zu untergraben, und da ich im gleichen Büro wie er arbeitete, konnte ich leicht seine Bemühungen, auf die Beschwerden der Arbeiter einzutreten, hintertreiben. Die ungelösten Streitfragen führten zu einer explosiven Spannung, die in einen Streik auszuarten drohte. Angesichts dieser Gefahr kam mir der zwingende Gedanke: «Was ist wichtiger – dein Stolz und deine Stellung oder die Wohlfahrt von 2000 Menschen, deren Lebensunterhalt von diesem Betrieb abhängt?» Es war mir klar, dass bei einem Streikausbruch unsere Bahn den Gütertransport an die Strasse verlieren und ihn nicht mehr zurückgewinnen würde und in der Folge ihren Betrieb einstellen müsste. Daher ging ich zu meinem Gegner und entschuldigte mich für die Schwierigkeiten, die ich verursacht hatte. Wörtlich sagte ich zu ihm: «Sie haben ein Recht auf Ihre politischen Überzeugungen und ich auf die meinigen. Aber ich habe kein Recht, Ihre Stellung zu untergraben, und ich möchte von nun an mit Ihnen zusammenarbeiten zugunsten des Unternehmens.»

#### Ideologische Gegner

Zuerst traute er mir nicht; er hatte auch keinen Grund dazu. Sechs Monate brauchte ich, um alles getane Unrecht in Ordnung zu bringen. Dann aber konnten wir uns zusammenschliessen und mit der Direktion ein Abkommen auf drei Jahre unterzeichnen und so der Eisenbahngesellschaft für diese Dauer

eine gewisse Stabilität sichern. Einige Missstände wurden beseitigt und eine Lohnerhöhung zugestanden.

Dieses Abkommen erregte Aufsehen, weil in Kalkutta Streik, Aussperungen und nicht selten endgültige Schliessung von Betrieben an der Tagesordnung waren.

#### Von 500 Linksextremisten bedroht

Kurz nach der Unterzeichnung dieses Abkommens arbeitete ich eines Tages wie gewöhnlich im Hauptverwaltungsgebäude, als die Nachricht eintraf, etwa 500 linksextremistische Studenten hätten den Zentralbahnhof angegriffen. Sie hatten Fenster eingeschlagen und das Gebäude geplündert und waren im Begriff, auch die Signalanlagen zu zerstören.

Wieder hatte ich einen ganz klaren Gedanken: «Gehe hin und rette die Lage.» Zwar zitterten mir die Knie; aber ich hatte die feste Überzeugung, dass ich auf der Stelle hingehen müsse, obwohl ich wusste, dass die Polizei uns keinen Schutz gewähren würde. Bei uns setzt nämlich die Regierung die Polizei nie gegen Studenten ein, weil diese eine ihrer besten Stützen sind. Als der Chef der Zugsbeförderung und ich den Bahnhof erreichten, wurden wir sofort von einer randalierenden Menge umringt. Man hiess uns auf Stühle steigen, und während sechs Stunden ohne Unterbruch waren wir einem Hagel von Beschimpfungen und Schlagwörtern ausgesetzt. Als wir uns endlich Gehör verschaffen konnten, erklärten wir ganz offen, dass unser Unternehmen mit Verlust arbeite und dass sein einziges Anliegen darin bestünde, den 30 000 Menschen, denen es den Weg zum Arbeitsplatz sichere, zu dienen. Das einzige dünne Gegenargument, das sie vorbrachten, bestand in der Anschuldigung, dass einige Züge mit Verspätung verkehrten. Dazu fügten sie eine ganze Liste unannehmbarer Forderungen hinzu.

#### Ein Gewerkschafter ist für das ganze Unternehmen verantwortlich

Wir sagten ihnen, dass wir ohne jeden polizeilichen Schutz seien und unser Schicksal ganz in ihrer Hand liege; auch das Fortbestehen des Unter-

## Veranstaltungen

### BASAR

Samstag, 23. Mai

#### BERN

Manuelstrasse 101, 15.00 bis 21.00 Uhr, zugunsten des asiatischen Schulungszentrums in Panchgani

### FILM

Freitag, 15. Mai

#### WEINFELDEN

Kino Fels, 20.00 Uhr  
«Männer von Rio»

Sonntag, 24. Mai

#### THUN

Kino Rex, 10.45 Uhr  
«Glücklicher Todestag»

## Im Westminster-Theater ein eindrucksvolles Doppelprogramm

nehmens hänge von ihnen ab: sie könnten es entweder vernichten oder ihm erlauben, weiter seine Dienste zu leisten. Nach sechs Stunden hatten wir einen Teil der Menge auf unserer Seite, die extremistischen Studenten wurden weggejagt, und gemeinsam beseitigten wir die Barrikaden, die über den Schienensträngen errichtet worden waren; der normale Verkehr konnte wieder aufgenommen werden.

Aus diesen Begebenheiten lernte ich, dass ich nicht nur für die Arbeiter, sondern ebenso sehr für mein Unternehmen und für das ganze Land verantwortlich sein muss. In einer Krisensituation kann ein einzelner Mensch mit Gott die Mehrheit bilden.

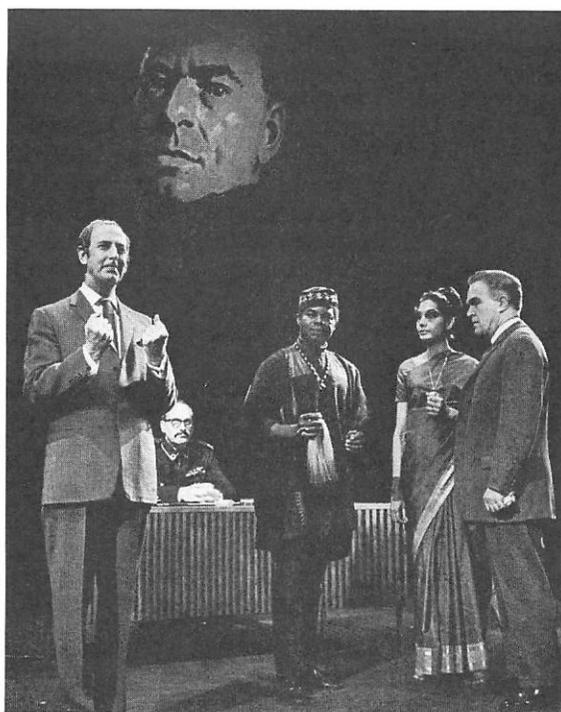
In meinem Leben habe ich erfahren, dass der Arme in seinen Motiven und seiner Haltung ebenso egoistisch sein kann wie der Reiche. Wir Arbeiter können uns gegen jene, die weniger haben als wir, genau so selbstsüchtig verhalten wie gewisse Kapitalisten gegenüber den Arbeitern. Wir müssen ebenso sehr danach trachten, eine Antwort auf geistige wie auf materielle Not zu finden.

Alle unsere Bestrebungen müssen darauf hinzielen, eine neue Führerschaft zu schaffen, und wir selbst müssen Führer mit neuen Zielen werden. Allzu lange haben wir gefordert: «Gebt uns die Macht, und wir werden euch in das gelobte Land führen.» Wir brauchen Führer, welche die Verantwortung auf die Köpfe und Herzen der gewöhnlichen Menschen übertragen – wohin sie gehört – und die in ihrem eigenen Leben jene Selbstlosigkeit verwirklichen, die sie sich für die neue Gesellschaftsordnung wünschen.

Das aber verlangt, dass wir nach den absoluten Massstäben der Moralischen Aufrüstung leben: absolute Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Wir müssen lernen, dem zu gehorchen, was Mahatma Gandhi «die innere Stimme» nannte. Das bedeutet, dass wir alle moralischen Kompromisse in unserem Leben ausmerzen. Dann werden wir ein klares Ziel haben und ein starkes inneres Feuer – ein anderes, als es von einer Zigarette oder einer Flasche Whisky kommt.

Als ich während meines Aufenthaltes in Europa von meinen Erfahrungen berichtete und von Arbeitern und Unternehmern erfuhr, wie sie die Ideen der Moralischen Aufrüstung verwirklichten, wuchs in mir die tiefe Überzeugung: gerade so wie ein ungelöstes Problem, das an einem Ort besteht, für die ganze Welt eine Bedrohung darstellt, so kann eine Lösung, die an irgendeinem Ort gefunden wird, überall auf der Welt Gültigkeit haben.

Auf diese Weise können Europäer und Asiaten, Arbeiter und Unternehmer auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten, das – vorausgesetzt, es sei weltweit und umfasse die moralischen und materiellen Bedürfnisse aller Menschen – stärker sein wird als die gegenseitigen Trennungen. In dieser Perspektive liegt der Fortschritt für die gesamte Arbeiterschaft.



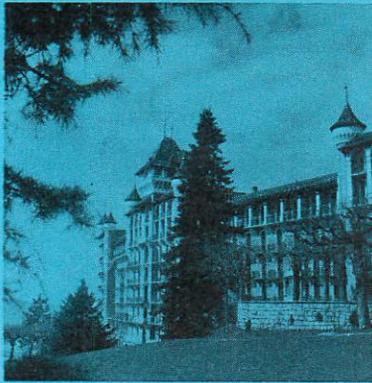
Im Londoner Westminster-Theater gehen bis zum 23. Mai die beiden Dramen von Peter Howard «Die Leiter» und «Die Pantoffeln des Diktators» (Bild) als Doppelprogramm täglich über die Bretter.

Im Westminster-Theater in London läuft bis und mit 23. Mai ein Doppelprogramm von zwei sehr verschiedenen Werken Peter Howards, *Die Pantoffeln des Diktators* und *Die Leiter*. Die Geschichte des ersten Stückes – fünf Mitglieder der Hierarchie eines totalitären Regimes versuchen unter Intrigen den Nachfolger für den im Sterben liegenden Diktator zu bestimmen und entdecken unvermutet eine neue Philosophie und Revolution – ist heute, mit den Gerüchten neuer Machtkämpfe im Kreml, genau so aktuell wie zur Zeit kurz vor Stalins Tod, als Peter Howard das Werk schrieb. Nach der Premiere bemerkte ein osteuropäischer Lehrer: «Unser Präsident hätte sein Vergnügen an diesem Theaterstück, denn haargenau das gleiche spielt sich bei uns ab.»

Über das zweite Drama, *Die Leiter*, äusserte sich die englische Schauspielerinnen Phyllis Konstam wie folgt: «Wir alle kennen die Situation im englischen Theater heute – zum Teil ist es das dekadenteste Theater in der ganzen Welt. Im heutigen England ein Drama wie *Die Leiter* aufzuführen, welches das Kreuz Christi dramatisiert, ist ein kühnes Unternehmen.» Ein Ensemble erfahrener Schauspieler unter der Leitung von Regisseur Henry Cass bringt, wie uns berichtet wird, eine allen Intentionen des Autors gerecht werdende Aufführung zustande.

### «Die Leiter» im Kanton Genf

Mehrere hundert Zuschauer wohnten in Meinier, einem Vorort von Genf, der 65. Aufführung des Schauspiels *Die Leiter*, von Peter Howard, durch eine waadtländische Truppe bei. Der Gemeindepräsident begrüßte die Anwesenden. Der katholische und der protestantische Pfarrer waren gemeinsam für die Veranstaltung verantwortlich, und beide Kirchgemeinden hatten bei den Vorbereitungen mitgeholfen. Anwesend war auch eine Gruppe Franzosen aus Bourg-en-Bresse, die das gleiche Bühnenwerk einstudieren, um es demnächst in der Gegend von Lyon zur Aufführung zu bringen.



## Der Sommer in Caux

6. Juni bis 14. September

Durchgehendes Konferenzprogramm. Ausser den unten angekündigten Anlässen werden spezielle Wochenendprogramme für die Teilnehmer an den internationalen Konferenzen in Genf durchgeführt werden.

4./5. Juli

Die Landwirtschaft und ihre Zukunft.

12. bis 22. Juli

Treffen von Geistlichen und Laien aller Konfessionen.

24. bis 31. Juli

Konferenz für Vertreter des Kunst-, Theater- und Kulturlebens.

Juli/August

Sonderprogramm für Studenten, Mittelschüler und Jungarbeiter. Gespräche mit Männern und Frauen aus dem Berufsleben. Kontakt mit Vertretern der Entwicklungsländer.

1. bis 10. August

Konferenz für Erzieher und Jugendliche – Das Denken, Leben und Handeln der ganzen Welt neu ausrichten.

15. August bis 14. September

Der Anteil von Politik, Industrie, Handel und Wissenschaft an der Vermenschlichung des Strukturwandels unserer Zeit.

29. Juni bis 12. September

Drei Kurse für verantwortliche Führerschaft in der modernen Welt.

29. Juni bis 15. August

Zwei Kurse für Sekretärinnen.

29. Juni bis 9. September

Fünf Kurse für internationale Küche und Gastlichkeit.

Anmeldung und Auskunft: Konferenzsekretariat, 1824 Caux (Schweiz)  
Telephon (021) 61 24 41 –  
Telex 24278

## Aus aller Welt

### Paris

In Paris kam das neue französische Industriedrama *On jouera sans rideau* (*Spiel ohne Vorhang*) der Autoren Odier, Evans und Tate zur Aufführung. Ein interessiertes Publikum hatte der Einladung von Leon Girardot, dem Personaldirektor der nordfranzösischen Eisenbahnen, Folge geleistet, darunter der Generaldirektor der französischen Staatsbahnen, der Direktor des nordfranzösischen Eisenbahnnetzes sowie andere Beamte der Staatsbahnen (SNCF), Funktionäre der verschiedenen Eisenbahnverbände, Gewerkschafter der Renault-Werke sowie Henri Desbruères, der Präsident und Generaldirektor der Bull-General-Electric.

Die Rollen der Arbeiterführer auf der Bühne wurden von Gewerkschaftern gespielt, und Girardot selber interpretierte den Unternehmer. Am Schluss der Vorstellung erklärte er:

«Die Tatsache, dass der grösste Industriekonzern dieses Landes, die französischen Eisenbahnen, seine Beziehungen zum Staat revidiert, seine Strukturen verändert und eine Dezentralisation der Autorität vornimmt, fordert von uns Direktoren und Gewerkschaftern ganz neue Dimensionen in unserem Denken und Handeln. Dieses Theaterstück, welches die Kunst der gemeinsamen Entscheidung zum Ausdruck bringt, kann zur Schulung von Unternehmertum und Arbeiterschaft dienen und beiden Seiten helfen, die vor ihnen liegenden Aufgaben zu verstehen. Wenn wir wollen, dass die Umgestaltung des Systems der französischen Eisenbahnen gelingt und die gleichzeitig sich daraus ergebenden menschlichen Probleme gelöst werden, müssen wir uns auf diese Kunst verstehen.»

### Assisi (Italien)

Im Rahmen eines internationalen Treffens von Filmproduzenten im katholischen Zentrum «Cittadella Cristiana» in Assisi wurde die soeben fertiggestellte italienische Version des Films *Mr. Brown steigt herab* im Mestastasio-Theater gezeigt.

Die von der katholischen Vereinigung «Pro Civitate Cristiana» organisierte Vorführung war von über hundert

Journalisten, Filmkritikern und Filmdirektoren, einem Vertreter des Ministeriums für Tourismus und Unterhaltung und dem kubanischen Botschafter im Vatikan besucht. Die hitzigen Stellungnahmen für und gegen den Film dauerten bis gegen 3 Uhr morgens.

### Asmara (Äthiopien)

Über 400 Schüler und Studenten der acht Mittelschulen, des Lehrerseminars und der Universität von Asmara wohnten einer Vorführung des Films *Glücklicher Todestag* in einem Kino der Stadt bei. Für diese Vorführung, die auf Initiative eines Studenten und des Direktors aller Schulen Asmaras erfolgte, hatten die Vorsteher der katholischen Kirchengemeinde das Kino kostenlos zur Verfügung gestellt.

Am Lehrerseminar in Asmara, das Studenten aus allen Landesteilen vereinigt, finden auf Wunsch des Direktors regelmässig Filmvorführungen und Vorträge über Moralische Aufrüstung mit anschliessenden Diskussionen statt.

### Port Moresby (Papua)

In einem aus Wellblech erstellten Kino, das zwischen dem Barbiergeschäft «Ali Baba» und einer Bar eingekeilt liegt, sahen an die 600 Zuschauer den Film der Moralischen Aufrüstung *Freiheit*. Unter Mithilfe des Informationsdepartementes von Papua-Neuguinea wird dieser Film jetzt auf Melanesia-Pidgin, der verbreitetsten Sprache des Landes, synchronisiert.

### Canberra (Australien)

Die Botschafter von Kambodscha, Vietnam und Thailand wohnten einer Sondervorführung des Filmes *Happy Deathday* bei, die im Hause des hiesigen laotischen Geschäftsträgers, T. Chantarasy, stattfand.

Zu den andern anwesenden Diplomaten gehörten der Hochkommissar von Neuseeland sowie Vertreter der Hochkommissariate von Grossbritannien, Indien, Pakistan und der indonesischen Botschaft. Unter den zahlreichen hohen Beamten verschiedener australischer Regierungsdepartemente bemerkte man auch General Vincent, den früheren Oberkommandierenden der australischen Truppen in Vietnam.

Bühnenwerke  
und  
Filme  
in vier  
Kontinenten